

Richtung) und die Abmessung, für die Unter-Klasse der konvergierenden Stücke der Erhaltungszustand, die Morphologie, der Rücken und die gegenüberliegende Kante, die Spitze und das basale Ende, für die Unter-Klasse der nicht konvergierenden die Morphologie im allgemeinen, die Herstellungsvorgänge und ihre Reihenfolge, der Rücken, die Abmessung und die dem Rücken gegenüberliegende Kante. Für alle Klassen werden auch die Rohformen und ihr Einfluß auf die Ausbildung des Gerätes untersucht.

Zweifellos ist in der vorliegenden Publikation die in den letzten Jahren sich immer mehr verstärkende Tendenz weg von der funktionellen Deutung als typologisches Kriterium am konsequentesten verfolgt, und man kann nur wünschen, daß der qualitativ-typologischen Analyse, d. h. der technologischen Untersuchung, in Zukunft allenthalben die ihr zukommende Priorität vor der funktionellen Deutung nach diesem Beispiel eingeräumt wird. Für die Steinzeitforschung sind die qualitativen neben den nahezu bis zum Abschluß entwickelten quantitativen Methoden sicherlich von größtem Wert, zumal durch sie wahrscheinlich die Probleme gelöst werden können, für die sich die quantitative Analyse als zu grob erwiesen hat, z. B. für die Gliederung des lithischen Materials des Magdalénien per se ohne die heute noch immer heranzuziehenden Knochengeräte.

Den Verfassern darf man dankbar sein, daß sie durch die Zusammenfassung und die genauen Definitionen des methodischen Vorganges die Merkmal-Analyse bekannt- und leicht zugänglich gemacht haben. F. B. N a b e r

JOHN WYMER: *Lower Palaeolithic Archaeology in Britain, as represented by the Thames Valley*. 429 S., 110 Textabbildungen, XXXVI Tafeln. London 1968.

In einer erst 1966 in Deutschland erschienenen Übersicht über das gesamte Paläolithikum werden für Großbritannien insgesamt 12 als wichtig zu bezeichnende Fundstellen aller paläolithischen Epochen angeführt, davon 10, welche dem Altpaläolithikum (= Alt- und Mittelpaläolithikum mitteleuropäischer Terminologie) angehören. Wenn demgegenüber in dem umfangreichen Katalog des vorliegenden Bandes neben mehreren 100 Fundstellen minderen Fundreichtums allein 15 Fundstellen mit über 50, 12 mit über 100, 6 mit über 200 und eine mit über 500 Faustkeilen, insgesamt also 34 bedeutende Fundstellen genannt werden, denen in Deutschland allenfalls die Leinetal-Funde in bezug auf Reichtum und Qualität an die Seite gestellt werden können, so zeigt dies wohl zu Genüge, welche Wichtigkeit den Britischen Inseln als Fundprovinz beizumessen ist. Dabei behandelt die von J. Wymer gegebene Übersicht nicht einmal, wie es der Haupttitel vielleicht nahelegen könnte, das gesamte Territorium Großbritanniens, sondern nur das allerdings fundreichste Gebiet des Themse-Tales und der unmittelbaren Zuflüsse der Themse.

Der in zehn Abschnitte gegliederte Band läßt sich, abgesehen vom bibliographischen und vom Index-Teil, in vier Hauptteile zusammenfassen. In den ersten Hauptteil gehören die Abschnitte 1 und 2, in denen die allgemeinen Grundlagen der britischen Paläolithforschung dargestellt werden, neben technologischen und materialbedingten Fragen, vor allem solche der quartärstratigraphischen Umstände, unter denen altpaläolithische Funde auf den Britischen Inseln vorzukommen pflegen. Unter letzteren sind besonders die fluviatilen Ablagerungen, häufig solifluidal verlagert, hervorzuheben, während Schuttbildungen, Geschiebelehne und Seeablagerungen von nur geringer Bedeutung sind. Interessant sind für manchen in diesem Zusammenhang vielleicht die Betrachtungen über das Verhalten eines beliebigen Flusses unter den verschiedenen klimatischen Einflüssen während der Eiszeit.

Im zweiten Teil werden in den Abschnitten 3 bis 5 die drei im Altpaläolithikum der Britischen Inseln vorkommenden industriellen Gruppen behandelt und in ihrer Gesamterscheinung, besonders aber in ihren typologischen Gegebenheiten definiert.

Eingeteilt werden die Industrien in je eine Gruppe des Clactonien, des Acheuléen und des Levalloisien. Das Clactonien, welches im in Rede stehenden Gebiet an fünf Fundstellen in reiner Form, stratigraphisch gut gesichert und teilweise überlagert vom Acheuléen vorkommt, braucht hier nicht einer eingehenden Erörterung unterzogen zu werden. Zweifellos bildet es zumindest auf den Britischen Inseln eine deutliche und gut ausgeprägte industrielle Stufe, die dem Acheuléen vorausgeht. Die verschiedentlich angedeutete Vermutung, daß es sich auch beim Clactonien aufgrund der auch in jüngeren Kulturen vorkommenden Abschlüge von Clacton-Art nur um eine Schlagtechnik handele, ist wohl zurückzuweisen.

Wesentlich interessanter sind die für die Elemente des Acheuléen, besonders die Faustkeile gegebenen Definitionen, die ja für eine chronologische Gliederung der Acheuléen-Funde eine wichtige Voraussetzung bilden sollen. Der Autor verwendet keines der vor ihm von anderen Forschern entwickelten Schemata für die Einteilung von Faustkeilen, sondern hat ein eigenes entwickelt, das einiger Beachtung wert ist. Rein formale Elemente bestimmen zwar auch seine Grundgliederung, im Herausstellen von Qualitäten geht er allerdings entschieden weiter als alle Faustkeil-Typologen vor ihm. Bei der Grundgliederung handelt es sich um zehn Formen (D-N), die bis auf zwei Ausnahmen, H = Cleaver, Spalter, Hacherau, charakterisiert durch die querstehende Schneide, und N = herz-

förmiger Faustkeil mit flacher Basis, nur durch den Kontour bestimmt sind. Steht ein Stück ohne eine eindeutige Möglichkeit für eine Zuordnung zwischen zwei definierten Kontouren, so wird es dementsprechend mit den beiden fraglichen Formen-Namen (Buchstaben) bezeichnet, also z. B. FG, d. h. zwischen einem spitzen und einem herzförmigen Faustkeil stehend. Bei den komplementären Merkmalen handelt es sich um je vier Qualitäten der Basis, der Spitze und der Kanten. Die Qualitäten der retuschierten Flächen werden leider auch hier außer acht gelassen. Ebenso wie ein typologisches System nach rein formalen Gesichtspunkten des Kontours vermag allerdings auch das hier vorgelegte nicht völlig zu befriedigen, obwohl nicht wie bei anderen Systemen eine immer sehr problematische künstliche, mathematisch definierte Grenze zwischen sehr eng benachbarten Formen zu berücksichtigen ist. Aber die Bezeichnung eines Faustkeiles als dem Typ F/G b III e VI zugehörig läßt leider nur schwer die gleiche plastische Vorstellung aufkommen wie die verbale Umschreibung dieses Ausdruckes.

Grundsätzlich ist ja auch die Frage aufzuwerfen, ob sich mit ausschließlich oder vorwiegend formalen Systemen überhaupt eine raum-zeitliche Gliederung von Industrien, besonders der Faustkeilindustrien durchführen läßt. Daß gewisse Qualitäten, die üblicherweise in die formale Festlegung eines Typs einbezogen sind, hier ausgegliedert wurden, scheint neben der Aussage, daß die Typologie allein nur ein ungenügender Indikator des relativen Datums für eine industrielle Stufe sei, daß sie der Stratigraphie als komplementären Elementes bedürfe, die Vermutung zu bestätigen, daß wie beim Rezensenten beim Autor Zweifel an den Möglichkeiten der Methode bestehen. Schließlich hat der Autor es auch und wohl mit Recht vermieden, statistische Schlußfolgerungen aus seinem typologischen System zu ziehen und es vorgezogen, es nur für die Beschreibung der Funde im Katalog zu verwenden. Rezensent kann diese Zurückhaltung nur begrüßen, scheint es doch, als müßten für die Bewertung von Faustkeilen erst ebenso neue Maßstäbe gesetzt werden wie es für die erheblich jüngeren Industrien des Jungpaläolithikums bereits geschehen ist und noch geschehen wird. Vielleicht bietet sich die Untersuchung von funktionell bedingten technologischen Merkmalen an, die Faustkeile unter mehr als nur formalen Aspekten zu betrachten, sie neu zu definieren und sie zu wirklichen chronologischen Indikatoren auch einer Feingliederung aufzuwerten.

Der dritte ausgegliederte Komplex ist das Levalloisien. Der Autor weist darauf hin, daß die Funde des Levalloisien häufig schwer von denen des Acheuléen zu trennen seien. Immerhin sind aber eine Reihe von gut datierbaren Fundstellen des Interglazials und des Früh-Würms (Weichsel) vorhanden, die es rechtfertigen, diese Funde gesondert und chronologisch verschieden von der Abschlag-Industrie des Acheuléen als eine eigene industrielle Gruppe zu betrachten. Unverständlich bleibt aber, warum bei ihrer Bezeichnung auf die alte und doch wohl nicht zu Recht bestehende mittelpaläolithische Sondergruppe des Levalloisien zurückgegriffen wurde, daß sie vom Moustérien so deutlich abgegrenzt wird. F. Bordes hat in den letzten Jahren in zahlreichen Arbeiten immer wieder dafür plädiert, das sogenannte Levalloisien wieder dem gesamten Moustérien-Komplex einzuordnen und die speziellen Eigentümlichkeiten der Geräteherstellung, die ja in vielen Moustérien-Industrien z. T. ausgeprägter vorkommen als im Levalloisien, als Ergebnis einer besonderen Schlagtechnik anzusehen. Hier scheint eine Revision des Standpunktes dringend notwendig zu sein. Der Bezug auf die alte und durch den Forschungsstand überholte Ausgliederung eines Levalloisien durch H. Breuil ist heute nicht mehr zu rechtfertigen.

Den umfangreichsten Teil der gesamten Publikation bildet mit fast 300 Seiten der sehr sorgfältige Katalog, der zu jeder Fundstelle alle wichtigen Angaben enthält, wenngleich die nirgends erläuterte Buchstaben-Ziffern-Kombination hinter jeder Fundortbezeichnung nur für denjenigen als topographische Angabe zu erkennen ist, der mit dem englischen System vertraut ist oder der bemerkt, daß bei der Angabe „no exact provenance“ die Ziffernfolge fehlt bzw. durch ein vorausgehendes c. = circa als nur annähernd gekennzeichnet wird.

Die sehr eigenwillige Anlage des Katalogs, von denen die Einteilung in geographische Abschnitte dem Verlauf des Themse-Tales von der Quelle zur Mündung entsprechend noch am ehesten verständlich ist, ist eine der Merkwürdigkeiten dieses Buches. In welcher Weise innerhalb dieser geographischen Abschnitte die Fundorte angeordnet sind, ist völlig unklar. Da eine alphabetische Reihenfolge fehlt, ist vermutlich ebenso eine geographische Anordnung von der Quelle zur Mündung gewählt. Eine weitere Merkwürdigkeit ist die Tatsache, daß von der ersten Abbildung fortschreitend alle abgebildeten, auch die typologisch idealisierten, fortlaufend durchnummeriert sind, daß diese Durchnummerierung als Verweisziffern innerhalb der Literaturzitate vor der Seitenzahl in Fettdruck erscheint. Man muß sich erst mühsam klar machen, daß diese Ziffer im Literaturzitat nicht eine Bandzahl einer Zeitschrift bedeutet, ferner, daß eine gleiche Verweisziffer unter verschiedenen Fundstellen durchaus richtig sein kann, dann nämlich, wenn damit nicht auf die reelle Abbildung eines besprochenen Stückes, sondern auf eine typologische Idealform Bezug genommen wird.

Den vierten und letzten Teil bilden die Abschnitte 7 bis 9, die die allgemeine Chronologie des Altpaläolithikums Großbritanniens, die Verbreitung desselben in der gleichen geographischen Einheit und schließlich die Beziehungen zu außerbritischen Gebieten umfassen.

Von den chronologischen Ergebnissen sei hier nur kurz erwähnt, daß Früh-Acheul-Funde nur sehr gering ver-

treten sind, die Hauptmasse der faustkeilführenden Stationen vielmehr dem Mittel- und Spät-Mittel-Acheuléen angehören sollen. Dem Levalloisien soll noch ein parallel zum Acheuléen laufendes Proto-Levalloisien vorgeschaltet sein, allerdings ist nicht klar, ob die entsprechenden Funde nicht doch dem Acheuléen näher stehen als einer eigenen Gruppe. Interessant mag auch noch sein, daß das behandelte Gebiet, im wesentlichen das Themse-Tal, den Kern der altpaläolithischen Besiedlung überhaupt darstellt, die sich auf eine Region beschränkt, die mit SO-England ziemlich genau umschrieben ist, während NW-England, Schottland und Irland bisher fundfrei sind, vielleicht auch niemals eine Besiedlung aufgewiesen haben.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß trotz einiger formaler und grundsätzlicher Einwände die genannte Arbeit eine große Lücke in der Kenntnis der paläolithischen Besiedlung der Britischen Inseln füllt und sicher zu einem Standardwerk britischer Paläolithforschung werden wird.

F. B. Naber

H. DE LUMLEY: *Une Cabane Acheuléenne dans la Grotte du Lazaret (Nice)*. Unter Mitarbeit von M.-A. DE LUMLEY, A. TAVOSO, J. C. MISKOVSKY, N. FEDOROFF, S. DUPLAIX, M.-F. BONIFAY, R. JULLIEN, B. und F. PILLARD, J. CHALINE, J. BOUCHUD, J. C. RAGE, J. GRANIER, J. BARRIÈRE, L. BLANCVERNET, E. O. CALLEN, J.-L. DE BEAULIEU, J.-L. VERNET, S. GAGNIÈRE, A. FOURNIER, R. LETOLLE, G. PÉRINET, R. BRANDI, J. PAOLVÊCHE. 234 S. mit 167 Textabbildungen, 7 und 4 Tafeln mit Rekonstruktionszeichnungen. Mémoires de la Société Préhistorique Française, Tome 7, Paris 1969.

Der von H. de Lumley herausgegebene Sammelband über die Reste, den Inhalt, die Fundumstände, die Erhaltung, die Rekonstruktion und die Datierung einer Hütte aus einer Acheuléen-Fundschicht der Grotte du Lazaret in Nizza bringt augenfällig zum Ausdruck, wie sehr sich in den letzten Jahren die Methodik besonders der französischen Steinzeitforschung gewandelt, wie sich die Zusammenarbeit mit den naturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt hat. Entsprechend stehen auch, obwohl es sich um die Untersuchung eines paläolithischen Fundplatzes handelt, nicht die kulturmorphologischen, sondern die naturwissenschaftlichen Ergebnisse im Vordergrund. Der Prähistoriker erscheint in der Person des Herausgebers, der das Glück gehabt hat, nach den im Vergleich zur Grotte du Lazaret erheblich älteren Hüttenresten von Terra Amata zum zweiten Male eines der bis dahin in Mitteleuropa unbekannt, nicht allein durch einen Höhlenraum bestimmten Siedlungsobjekte aus dem Altpaläolithikum freizulegen, nur als einer von 26 Autoren, die sich, wohl im wesentlichen unabhängig voneinander, mit ihren speziellen Fragen beschäftigen. Daß dafür eine nahezu perfekte Team-Arbeit, bereits im Gelände, die Voraussetzung bildet, zeigt die Tatsache, daß diese wichtige Fundstelle bereits zwei Jahre nach ihrer Ausgrabung monographisch vorgelegt werden konnte. Möge auch in Deutschland bei steinzeitlichen Ausgrabungen bald ein derartiger Stand erreicht werden.

Die etwa 40 m tiefe und 20 m breite Grotte du Lazaret liegt im Stadtgebiet von Nizza am Westabhang des Mont Boron, etwa 100 m vom heutigen Strand des Mittelmeeres entfernt. Die Gesamtuntersuchung der über 7 m mächtigen quartären Sedimente und ihre Gliederung wurden schon früher von H. de Lumley vorgelegt. In diesem Band werden sie nur ihren jüngsten Teil betreffend behandelt.

Erste Funde des Acheuléen wurden im Bereich der Grotte du Lazaret bereits im Jahre 1879 von Emile Rivière gemacht und bekanntgegeben. Allerdings entspricht Rivière's Fundort „Grotte Lympia“ nicht exakt dem, was heute unter der Grotte du Lazaret verstanden wird, ist vielmehr identisch mit dem sogenannten Locus VIII an der westlichen Außenwand der Höhle, an dem F. C. E. Octobon in den Jahren 1950–59 gegraben hat, über dessen Ergebnisse von ihm in zahlreichen Publikationen gehandelt wurde. Immerhin bildet aber dieser Locus VIII zusammen mit einem bereits Emile Rivière bekannten Schacht im Eingangsteil der eigentlichen Höhle die Grundlage für die Gesamtstratigraphie des Fundortes.

H. de Lumley und seine Mitarbeiter graben in der Höhle seit dem Jahre 1960. Die hier vorgelegten Ergebnisse stammen allerdings ausschließlich aus dem Jahre 1967, in dem im Verlauf einer sechswöchigen Grabung im vorderen Teile der Höhle eine Fläche von 55 m² untersucht werden konnte.

Obwohl die naturwissenschaftlichen, besonders die paläontologischen Ergebnisse der Grabung separat besprochen werden, müssen sie bei der Zusammenfassung kurz gestreift werden. So ergibt sich nach de Lumley und Tavoso, daß die oberen Schichten der Höhle dem Zeitraum Riß III bis Würm I zugeordnet werden können. Die im Zusammenhang mit der ergrabenen Hütte allein interessierenden Sedimente des R III verteilen sich auf 4 Schichten (7–4). Die noch nicht vollständig ausgegrabene Schicht 7 enthält einen unteren, ziemlich reichen Siedlungshorizont innerhalb des Spät-Riß-Komplexes, während Schicht 6 steril ist. Die Schicht 5, unterteilbar in drei verschiedene Niveaus (a–c), enthält dann den oberen Siedlungshorizont, dem auch die Hütte angehört. Sie liegt nur 50 cm unter dem gegenwärtigen Höhlenboden. Die sterile Schicht 4, lokal untergliederbar in die Horizonte 4a–h, schließt den Riß-Komplex ab, steht aber auch im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Riß-Würm-Interglazial. Sie wird